

Eine Siedlung, in der Jung und Alt zusammenhält

BURGDORF Das Mehrgenerationenprojekt «Generationen-Wohnen» an der Thunstrasse kommt ins Rollen. An einer Informationsveranstaltung über die Siedlung waren zahlreiche, meist ältere Interessierte zugegen.

Dass die heutigen «jungen Alten» an neuen Alterswohnformen interessiert sind, zeigte das Interesse am Informationsanlass über das Projekt «Generationen-Wohnen» an der Thunstrasse in Burgdorf. Der gut besetzte Schützenhausaal war allerdings nur bedingt generationenübergreifend besetzt: Die älteren Herrschaften unter den Besuchern dominierten das Bild.

90 mittelpreisige Wohnungen

Architekt Walter Hunziker vom Planungsteam stellte das eigentliche Projekt vor. Die unterschiedlich dimensionierten, den jeweiligen Bedürfnissen anpassbaren Wohnmodule kämen innerhalb von vier Miner gie-Eco-Baukörpern zu liegen. Geplant sind 90 mittelpreisige Wohneinheiten mit zusätzlichen Räumlichkeiten zur Kontaktpflege für Jung und Alt. Nebst einer Kita für die Kleinen sowie einer Tagesstätte für Pflege und Betreuung soll auch ein Psychia-

trie-Stützpunkt der Spitex in die Siedlung integriert werden. Denn jede vierte Person über 65 Jahren leide an einer Altersdepression, veranschaulichte Béatrice Wälti, die Vizepräsidentin der Genossenschaft Generationen-Wohnen. Grossen Wert werde zudem auf die Netzwerkarbeit mit lokalen Organisationen und Dienstleistern gelegt. Bezugsbereit ist die Siedlung etwa Mitte 2016.

Gegenseitige Unterstützung

Trotz der zahlenmässigen Überlegenheit der älteren Generation meldeten sich in der Fragestunde aber auch Jüngere zu Wort: Eine junge Frau wollte wissen, was ihre Generation von dieser altersübergreifenden Wohnform zu erwarten habe. Durch die Altersdurchmischung würde Jung und Alt wieder räumlich zueinanderrücken und einander je nach Bedürfnissen unterstützen können, antwortete Verena Szentkuti-Bächtold. Konkret bedeute dies, führte die Präsidentin der Genossenschaft aus, dass junge Leute betagten Menschen die Einkäufe erledigen könnten und umgekehrt würden Ältere etwa deren Kinder hüten oder ihnen bei den Schulaufgaben helfen. Das alles solle jedoch ohne Zwang freiwillig, auf nieder-



«Natürlich ist das gewünschte Alleinsein möglich. Einsamkeit aber soll vermieden werden.»

Verena Szentkuti-Bächtold

schwelliger Basis passieren. Natürlich sei das gewünschte Alleinsein möglich – Einsamkeit aber solle vermieden werden, sagte Szentkuti-Bächtold. Gerade der letzte Punkt wurde am Infoanlass immer wieder erwähnt.

Die Anwesenden erfuhren auch, dass sich in der geplanten Siedlung eine Bushaltestelle und eine Bäckerei befinden. Zudem ist vorgesehen, dass in die Überbauung ein Mobility-Carsharing-Programm integriert wird.

Stadtbehörden positiv

Am Anlass sprachen Fachleute aus der Planungs- und Gesundheitsbranche, aber auch Behördenmitglieder. Stadtpräsidentin Elisabeth Zäch etwa sagte in ihrer Ansprache, dass das altersübergreifende Wohnprojekt zur Attraktivität der Emmestadt beitragen würde. «Der Gemeinderat würde sich freuen, wenn die Siedlung zustande käme.»

Laut Szentkuti verlange die demografische Altersentwicklung mit den neuen, rüstigen Alten und den zunehmend hochbetagten Menschen nach massgeschneiderten, sozialverträglichen Lösungen. Zumal auch die Entlastungsangebote für betreuende und pflegende Angehörige noch ungenügend ausgebaut seien.

Lilo Lévy-Moser